



Das Berufsbildungswerk Bezirk Mittelfranken Hören, Sprache, Lernen hat eine neue Werkhalle [...]

Seite 2



Das Wohnprojekt LebensRäume Petersaurach erhält Inklusionspreis [...]

Seite 5



Ausstellung zur NS-Kinder-„Euthanasie“ [...]

Seite 6

www.bezirk-mittelfranken.de • 7. Jahrgang • Nr. 4 • Dezember 2022



## Ein selbstbestimmtes Leben für alle

### Soziales Bezirk finanziert Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung.

Wohnen, Arbeiten, Teilhabe: Menschen mit Behinderung ein maximal selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, dazu tragen die Eingliederungshilfen bei. Diese zu finanzieren und zu koordinieren ist eine der Hauptaufgaben des Bezirks Mittelfranken. Im Etat für das Jahr 2023 sind dafür knapp 600 Millionen Euro angesetzt.

„Sozialplanung erforderlich“ hatten Bezirksräte im „Bezirks-Report“, dem Vorläufer des „Bezirks-Journals“, 2012 gefordert. Diese sei für eine systematische Bedarfsplanung notwendig. Die Forderung ist zwischenzeitlich längst Realität geworden. Die Stabsstelle Sozialplanung und Koordination beim Bezirk arbeitet seit einigen Jahren nach dem Fachkonzept der Sozialplanung und gestaltet damit die Angebotslandschaft in Mittelfranken aktiv

mit. In vielen Bereichen hat die Verwaltung somit auch eine steuernde Position eingenommen. Im Bereich des Arbeitens werden zum Beispiel Inklusionsunternehmen wie die Firma wabe Elektronik und Montageservice in Erlangen (Bild oben) vom Bezirk gefördert. Knapp 150 solcher Arbeitsplätze waren 2021 genehmigt, wie der von der Stabsstelle erarbeitete „Datenreport 2022“ zeigt. Dieser bildet die Entwicklung der vergangenen vier Jahre beim größten Ausgabenposten des Bezirks ab, wie der Blick in den Rekord-Etat 2023 mit seinem Gesamtvolumen von rund 1,07 Milliarden Euro veranschaulicht: 921 Millionen Euro der Ausgaben des gut 1,04 Milliarden Euro schweren Verwaltungshaushalts entfallen auf den Sozialetat, davon allein 597,5 Millionen Euro auf die Eingliederungshilfen. Laut Stabsstel-

len-Leiter Johannes Scheder zeigt der Datenreport, dass die Bezirksumlage – 2023 rund 684,5 Millionen Euro – größtenteils wieder in die Landkreise und kreisfreien Städte zurückfließt.

### Ambulant vor stationär ist das Ziel

Der Datenreport bildet zudem reale Veränderungen ab. So haben laut Scheder zuletzt die leicht zugänglichen Sozialpsychiatrischen Dienste und Angebote der psychosozialen Suchtberatung „an Bedeutung gewonnen“. Deren Mitarbeitende informieren und beraten wie auch der Krisendienst Mittelfranken sehr niederschwellig, um betroffenen Personen frühzeitig Hilfestellung geben zu können, bevor ein intensiveres Versorgungs-

setting notwendig wird. Auch im Bereich des Wohnens geht der Trend in die gesetzlich geforderte Richtung „ambulant vor stationär“, sagt Scheder. Bezogen auf vier Jahre sank die Anzahl der Menschen im Bereich der besonderen Wohnformen und im Gegenzug stieg die Zahl der Leistungsbezieher bei Assistenzleistungen im Wohnen an. Die Sozialplanung war seit Langem eine politische Forderung. Die Bezirksverwaltung hat sie frühzeitig umgesetzt. „Dieses Fachkonzept soll kontinuierlich weiterentwickelt werden, um auf die Anforderungen der Zukunft passend reagieren zu können, die ohne Zweifel herausfordernd werden. Daten und Informationen der Sozialplanung sollen dabei die Beschlüsse auch auf politischer Ebene unterstützen“, umreißt Scheder die Abläufe.



# Optimale Bedingungen

**Bildung** Neue Werkhalle für das Berufsbildungswerk Hören · Sprache · Lernen.

Die klassischen Hobelbänke mit ihren unvermeidbaren Gebrauchsspuren stehen in unmittelbarer Nachbarschaft zu Fräsen, Sägen und anderen Holzbearbeitungsmaschinen. Auf den ersten Blick wirkt die Werkstatt für Holzbe- und -verarbeitung der neuen Werkhalle des Berufsbildungswerks Bezirk Mittelfranken Hören · Sprache · Lernen (BBW) in Nürnberg wie eine klassische Schreinerwerkstatt. Tatsächlich wurde sie mit

einigen Besonderheiten auf die speziellen Bedürfnisse von Menschen mit Hörschädigung ausgerichtet. Zusätzlich sind in der Halle Fach- und Förderräume für die Berufsrichtung Farbe/Raum und Reha-Maßnahmen untergebracht. Seit Beginn des neuen Schuljahres können bis zu 30 Auszubildende und durchschnittlich 60 Teilnehmende der Berufsvorbereitung dort ihrer Arbeit nachgehen.

Die bisherigen Räumlichkeiten waren nicht nur in die Jahre gekommen. Die rund 40 Jahre alte Werkstatt entsprach zudem im Schall- und Wärmeschutz nicht mehr den Anforderungen, auch gab es wegen der sukzessiv gestiegenen Zahl von Maschinen Kapazitätsprobleme. Nun können die Auszubildenden und Teilnehmenden aus der Berufsvorbereitung optimal auf die Berufswelt vorbereitet werden. Die Absolventin-

nen und Absolventen der Einrichtung des Bezirks Mittelfranken sind gefragt. Rund 75 Prozent der Auszubildenden gehen nach der Abschlussprüfung einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach, die ehemaligen BBW-Azubis werden nicht nur wegen ihrer fachlichen Qualifikation, sondern auch wegen ihrer Loyalität geschätzt. „Wir schaffen Fachkräfte“, sagt Ausbildungsleiter Oliver Klaus stolz.

den zugute. „Je mehr Konzentration die Umgebung zulässt, desto besser“, erzählt Martin Köstner aus dem Werkstattalltag. Von der zusätzlichen optischen Anzeige bei manchen Maschinen profitieren insbesondere die gehörlosen Teilnehmenden. Von weiteren Erleichterungen wie Bildern der enthaltenen Werkzeugarten auf dem Werkzeugschrank wiederum alle Auszubildenden. Bei Bedarf führt ein QR-Code auf den Schranktüren zum Fachgebäuden-Lexikon, an dem Ausbilder aus sieben Berufsbildungswerken, darunter dem in Nürnberg, mitgearbeitet haben.

## Überbetriebliche Kurse finden statt

Dank der optimalen Bedingungen kommt die Werkhalle als Prüfungswerkstatt für den Innungsbezirk der Schreinerinnung zum Einsatz. Auch überbetriebliche Kurse finden am Standort des BBW statt, darüber hinaus wird die Halle für schulische Zwecke genutzt. Die Baukosten für die Werkhalle beliefen sich auf 10,6 Millionen Euro, der Freistaat Bayern beteiligte sich mit einem Zuschuss in Höhe von 926.000 Euro. Dank der räumlichen Nähe der Berufsrichtungen Holztechnik und Farbe/Raum konnten beim Bau Synergieeffekte genutzt werden, unter anderem entstand ein gemeinsamer Lackiererraum. Noch fehlen einzelne Einrichtungsgegenstände etwa in einem der Unterrichtsräume. Dies liege daran, dass sie von den Auszubildenden selbst hergestellt werden, wie Martin Köstner erläutert. Der Werkzeugschrank mit seiner trendigen Holzoptik ist ein gelungenes Beispiel dafür, „wir richten uns selbst ein“.

Erleichterungen gibt es für die Teilnehmenden während ihrer dualen Ausbildung zunächst einmal nicht. Sie gehen hinaus auf Baustellen, arbeiten externe Aufträge ab. „Wir versuchen möglichst betriebsnah zu agieren“, erläutert Werkstattleiter Martin Köstner. Allerdings werden die Teilnehmenden nicht nur durch die Ausbilder unterstützt, sondern zusätzlich durch einen Fachdienst, in dem unter anderem Sozialpädagogen, Psychologen und Logopäden beschäftigt sind. Dadurch könne auf die sehr individuellen Bedürfnisse eingegangen werden, freut sich Martin Köstner. „Wir sind ein Chancegeber.“ Noch vor 25 Jahren absolvierten überwiegend Gehörlose ihre Erstausbildung in der Werkstatt, inzwischen weisen die Teilnehmenden verschiedene, teils multiple Einschränkungen auf, auf die Rücksicht genommen werden kann.

Dass die neue Werkhalle in verschiedene Bereiche unterteilt ist und mit einem speziellen Schallschutz ausgestattet wurde, kommt allen Teilnehm-



Die Hobelbänke haben neben den modernen Maschinen nebenan weiterhin einen wichtigen Stellenwert in der neuen Werkhalle inne.

# Als Junior Ranger auf Entdeckertour

**Natur & Umwelt** Neue App will Kinder für den Naturpark Frankenhöhe begeistern.

Mit der App Naturpark Frankenhöhe können Kinder zu Junior Rangern auf Entdeckertour werden. Sie bekommen sogar ein Abzeichen. Die Orte, an denen man die Ausbildung zum Junior Ranger auf Entdeckertour machen kann, finden sich in der neuen App. Aber auch wer „Ganz-Ohr-unterwegs“ sein möchte kann sich mit Hilfe der App durch die Landschaft der Frankenhöhe führen lassen. An verschiedenen Stopps erzählen Naturpark-Ranger und andere Akteure Wissenswertes über die Zusammenhänge von Ökosystem und Kulturlandschaft. Beide Angebote stehen rund um die Uhr zur Verfügung. Interessierte benötigen einfach nur ihr Smartphone und die installierte App. Alles Weitere wird dort erklärt. Das Ziel ist, Kinder und Jugendliche in die Natur zu bringen. Denn nachweislich verbringt die heutige Jugend sehr viel Zeit an ihren Smartphones. Deswegen nutzt die Frankenhöhe App die mobilen Endgeräte als Brücke zur Erschließung der Natur. Das

Smartphone erklärt Zusammenhänge, zeigt die Besonderheiten der Natur und stellt Aufgaben, die nur in der Natur erfüllbar sind. Die Nutzer wandern zu Stationen in der Natur und entsperren mit einem Muster die Aufgabe, die speziell für diesen Ort entwickelt wurde. Dann gilt es Bodenarten durch Fühlen zu bestimmen, Baumarten zu erkennen oder echte Lebewesen zu zählen. Für die Lösung gibt es Naturpark-Freunde, die den Aufgaben zugeordnet sind. Wer 15 dieser Naturpark-Freunde gesammelt hat, bekommt von den Naturpark-Rangern ein Junior-Ranger-auf-Entdeckertour-Abzeichen verliehen. Dafür müssen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf mindestens zwei verschiedenen Entdeckertouren im Naturpark ihr Wissen über die Natur erweitern. Der Landschaftspflegeverband Mittelfranken hat die Geschäftsführung für den Naturpark Frankenhöhe. Weitere Informationen sind zu finden unter [www.naturpark-frankenhoehe.de](http://www.naturpark-frankenhoehe.de).







# Weaning: Wieder alleine Atmen lernen

**Gesundheit** Zentrum für Neurologie und neurologische Rehabilitation zertifiziert.

Strukturelle Hirnerkrankungen wie auch schwere internistische Erkrankungen oder Unfälle mit neurologischen Folgeschädigungen können dazu führen, dass Patientinnen und Patienten auf ein Beatmungsgerät angewiesen sind. Je länger die künstliche Beatmung dauert, desto schwieriger und langwieriger gestaltet sich oft die anschließende Beatmungsentwöhnung (Weaning). Das Zentrum für Neurologie und neurologische Rehabilitation (ZNR) am Klinikum am Europakanal in Erlangen verfügt über eine hohe Expertise und große Erfahrung in diesem Bereich – das haben die Deutsche Gesellschaft für Neurorehabilitation (DGNR) und der TÜV Rheinland mit einem Zertifikat bestätigt.

„Auf unserer Intensivstation im Zentrum für Neurologie und neurologische Rehabilitation führen wir rund 100 Patientinnen und Patienten im Jahr durch den Prozess der Beatmungsentwöhnung“, sagt Chefärztin Dr. Christine Kiphuth, kommissarische Leiterin des ZNR. „Viele von ihnen müssen nach einem Schlaganfall, einem Status epilepticus oder anderen strukturellen Hirnerkrankungen künstlich beatmet werden – oft mehrere Wochen oder länger. Diese Menschen lernen während des Weanings buchstäblich wieder zu atmen.“

Beim Weaning wird von der maschinellen Beatmung schrittweise entwöhnt. Dafür stehen den Ärzten verschiedene Strategien zur Verfügung, bei denen die Unterstützung durch das Beatmungsgerät schrittweise reduziert wird oder Phasen der Eigenatmung ohne Unterstützung durch das Beatmungsgerät schrittweise ausgedehnt werden. Therapeutische Maßnahmen der Atemtherapie, Logopädie, Physiotherapie und weiterer Disziplinen unterstützen den Entwöhnungsvorgang. Um bei Komplikationen schnell reagieren zu können,

wird der Prozess in allen Phasen genauestens überwacht. „Wir tun alles, damit unsere Patientinnen und Patienten am Ende des Weaning-Prozesses wieder selbstständig atmen können oder ihre Atemfähigkeit so weit verbessern, dass die künstliche Beatmung auf ein Minimum reduziert werden kann. So bekommen sie ein Höchstmaß an Selbstständigkeit und Lebensqualität zurück“, sagt PD Dr. Christine Kiphuth. „Mit dem Zertifikat

Das ZNR verfolgt den integrativen Behandlungsansatz der neurologischen und neurochirurgischen Frührehabilitation (NNFR). Dieser zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass schon während der Beatmungsentwöhnung zum frühestmöglichen Zeitpunkt eine umfangreiche Förderung der Patienten durch rehabilitative Maßnahmen erfolgt. „Erfolgreiches Weaning in der NNFR lässt sich anhand der Ergebnisse der Zentren belegen, die diesen integrativen Ansatz

sentlich zur Vermeidung eines außerklinischen Intensivpflegebedarfs bei“, sagt Professor Thomas Platz, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Neurorehabilitation (DGNR). Diese und der TÜV Rheinland zertifizieren seit einem Jahr „Zentren für Beatmungsentwöhnung in der neurologisch-neurochirurgischen Frührehabilitation“.

**„Diese Menschen lernen während des Weanings buchstäblich wieder zu atmen.“**  
 Chefärztin Dr. Christine Kiphuth

können wir zeigen, dass wir bei der Beatmungsentwöhnung die hohen Standards der DGNR und des TÜV Rheinland erfüllen. So wissen die Patienten und deren Angehörige, dass sie bei uns bestmöglich versorgt werden.“

bei der Beatmungsentwöhnung verfolgen. Durch die NNFR wird die Unabhängigkeit, Selbstbestimmtheit, Teilhabe und Lebensqualität der Versorgten maßgeblich gefördert – damit trägt der Behandlungsansatz deutschlandweit we-

Das Foto oben zeigt von links: Professor Dr. Thomas Platz (Präsident DGNR), Professor Dr. Tobias Schmidt-Wilcke (Neurologisches Zentrum Mainkofen) und Christian Friederich (TÜV Rheinland) mit dem Team des Klinikums am Europakanal: Chefärztin PD Dr. Christine Kiphuth, Verena Folger (Atemtherapeutin), Kersten Heckmann (Stationsleitung), Oberärztin Ute Buchner, Angela Schmacks (Pflegedienstleitung) und leitender Oberarzt Martin Heinzmann

sentlich zur Vermeidung eines außerklinischen Intensivpflegebedarfs bei“, sagt Professor Thomas Platz, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Neurorehabilitation (DGNR). Diese und der TÜV Rheinland zertifizieren seit einem Jahr „Zentren für Beatmungsentwöhnung in der neurologisch-neurochirurgischen Frührehabilitation“.

## Fränkischer Sommer 2023

**Kultur** 21 Konzerte unter dem Motto „Zusammenhalt“.

Von 16. Juni bis 27. August 2023 lädt das Musikfestival „Fränkischer Sommer“ wieder zu einem wahren Feuerwerk an hochkarätigen Konzertmomenten ein. Die 21 Konzerte, die an verschiedenen Orten in ganz Mittelfranken stattfinden, stellt die künstlerische Leitung Franziska Hölscher unter das Motto „Zusammenhalt“ und widmet sie unterschiedlichen Themenschwerpunkten, wie Inklusion, Diversität, Nachhaltigkeit und Klimaschutz.

Als Artist in Residence prägt der vielseitige Pianist Kit Armstrong das Programm des Fränkischen Sommers. Fünf

ganz unterschiedliche Konzerterlebnisse in Erlangen, Roth, Gnotzheim, Schwabach und Rothenburg gestaltet er und tritt bei einem davon sogar als passionierter Hobby-Koch in Erscheinung. Das Festivalfinale bestreitet er als Doppelkonzert gemeinsam mit der künstlerischen Leitung und Violinistin Franziska Hölscher (siehe Foto).

Dem Festival-Motto „Zusammenhalt“ wird sich beim Fränkischen Sommer auf unterschiedliche Weisen genähert: Weltbekannte Stars und junge Künstlerinnen und Künstler eröffnen Perspektiven für einen neuen Zusammenhalt, der über politische Grenzen hinausgeht.

Nachwuchsformate schaffen Verbundenheit zwischen der älteren und der jüngeren Generation. Internationale Künstlerinnen und Künstler verdeutlichen einen Zusammenhalt der Kulturen. Auch soziale Barrieren, Inklusion und den Schutz der Umwelt greifen die Konzerte auf. Mit erlebnisorientierten Konzertformaten, wie einem Familienkonzert, einer Brombachsee-Schiffahrt oder einer Orgelwanderung in Rothenburg, kommen auch innovative Ansätze der klassischen Musik nicht zu kurz.

Das Programm sowie Informationen zum Ticketvorverkauf sind unter [www.fraenkischer-sommer.de](http://www.fraenkischer-sommer.de) zu finden.





# Klimaneutralität fördern

**Natur & Umwelt** In Weissenburg-Gunzenhausen vernetzen sich verschiedene Akteure.



Foto © Sabine Weiße / pixelio.de

Der Landkreis Weissenburg-Gunzenhausen hat gemeinsam mit dem Fachzentrum für Energie und Landtechnik des Bezirks Mittelfranken an den Landwirtschaftlichen Lehranstalten in Triesdorf ein Projekt gestartet, das Landwirte, Kommunen und Unternehmen Wege aufzeigen will, wie diese ihren CO<sub>2</sub>-Fußabdruck reduzieren können. Auch soll die Biodiversität, also die Artenvielfalt in Flora und Fauna, gesteigert werden.

An dem Pilot-Projekt mit dem Titel „Klimaneutralität und Biodiversitätssteigerung – Lösungsansätze für Kommunen, Unternehmen und Landwirte“, kurz „Klima-Landwirtschaft“, sind derzeit neun Kommunen, zehn Unternehmen sowie fünf landwirtschaftliche Betriebe aus dem Raum Weissenburg-Gunzenhausen beteiligt, auch der Landkreis selbst ist mit an Bord.

Verschiedene Maßnahmen zur Emissionsminderung im Anbausystem und Humusaufbaumaßnahmen sollen schädliches CO<sub>2</sub> binden und speichern. Darüber hinaus werden Biodiversitäts-

maßnahmen wie die Pflege und Neuanlagen von Hecken durchgeführt. „Wir gehen bei dem Projekt in Altmühlfranken gemeinsam mit Kommunen und Unternehmen neue Wege. Es ist ein weiterer Baustein, neben dem Energienutzungsplan und dem kommunalen Energiemanagement, die vom Landkreis durchgeführt werden, um einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz zu leisten“, so Landrat Manuel Westphal auf der Auftaktveranstaltung.

## Dreijährige Pilot-Projektphase

In dem Projekt steht nicht nur die Kompensation, sondern auch die Vermeidung klimawirksamer Treibhausgase innerhalb der Unternehmen und Kommunen im Vordergrund. Die Landwirtschaftlichen Lehranstalten in Triesdorf fungieren bei der Umsetzung als Vermittler. „Wir können die Projektpartner bei der Umsetzung interner CO<sub>2</sub>-Einsparungen beraten“, erklärte Projektmitarbeiterin Franziska Sippl. Im nächsten Schritt werden zusammen mit Landwir-

ten und dem Landschaftspflegeverband Mittelfranken geeignete Flächen durch gezielte Pflegemaßnahmen aufgewertet. Eine systematische Datenerfassung zeigt Fortschritte und weitere Handlungspotentiale auf. Kooperationspartner von „Klima-Landwirtschaft“ ist die BayWa AG. Projektleiter Kurt Herbing erläuterte, wie das Agrarunternehmen mittels Bodenproben, Begehungen, Auswertungen von Satellitendaten und Dokumentationen das Projekt „Klima-Landwirtschaft“ begleitet und die Ergebnisse in einem halbjährlichen beziehungsweise jährlichem Turnus als Ergebnisbericht veröffentlicht. Dadurch kann ein qualitativ hochwertiges Zertifikat für die teilnehmenden Unternehmen und Kommunen von der BayWa AG ausgestellt werden. Nach der dreijährigen Pilot-Projektphase werden die Ergebnisse in den Bereichen Humusaufbau und Steigerung der Biodiversität auf den bereitgestellten Flächen ermittelt und bewertet.

Als Vertreter der teilnehmenden Landwirte stellte Martin Goppelt aus Trom-

metsheim seinen Betrieb vor und zeigt auf, welche praktischen Maßnahmen die teilnehmenden Landwirtinnen und Landwirte umsetzen werden.

## Lehranstalten Triesdorf begleiten

Das auf Partnerschaften basierende Pilotprojekt stellt eine attraktive Alternative zu Kompensationsangeboten, die international agieren, dar. Transparenz, Regionalität und Wirksamkeit stehen dabei im Vordergrund. Generell geht es darum, neue innovative Ideen in einem kleinskaligen Kontext erstmalig in die Praxis umzusetzen und zu erproben. „Begleitet wird die systematische Vorgehensweise vom wissenschaftlichen Know-how aus den Landwirtschaftlichen Lehranstalten in Triesdorf“, so Norbert Bleisteiner, Leiter des Fachzentrums für Energie- und Landtechnik. „Klima-Landwirtschaft“ ist ein privatwirtschaftliches Wertschöpfungsmodell, das auf staatliche Transferzahlungen verzichtet. Damit kann es als eine vielversprechende Ergänzung zu öffentlichen

Fördergeldern fungieren, wie Klaus Fackler, Geschäftsführer des Landschaftspflegeverbands Mittelfranken, lobend hervorhob.

Die teilnehmenden Unternehmen, die aus dem gesamten Landkreis Weissenburg-Gunzenhausen kommen, merkten an, wie wichtig das Thema Nachhaltigkeit auch in der Industrie sei. Mit dem Projekt „Klima-Landwirtschaft“ kann CO<sub>2</sub> kompensiert und gleichzeitig etwas Gutes für die Region erreicht werden, ohne dabei Flächen durch Stilllegungen der Nahrungsmittelherzeugung zu entziehen.

Dr. Simon Amesöder, Geschäftsführer der Firma RF Plast in Gunzenhausen und IHK-Gremiumsvorsitzender, stellte fest: „Als kunststoffverarbeitendes Unternehmen haben wir auch großes Interesse, das Image von Kunststoff zu verbessern. Nachhaltigkeit treibt uns bereits schon länger an. Wir haben daher großes Interesse an der Unterstützung von lokalen Kompensationsmaßnahmen.“



## Auhof-Werkstätten on Tour

**Bildung** Landwirtschaftliche Lehranstalten besichtigt.

Die Landwirtschaftlichen Lehranstalten in Triesdorf sind ein beliebtes Ausflugsziel für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Auhof-Werkstätten der Rummelsberger Diakonie in Hilpoltstein. Ihren Betriebsausflug nutzten elf Beschäftigte aus dem Arbeitsbereich Metallbearbeitung dazu, sich von Direktor Otto Körner (links im Bild) unter anderem den modernen Milchviehstall zeigen zu lassen. Laut Gruppenleiter Norbert Grube würden Ausflugsziele

angesteuert, die einen gewissen Bezug zur Einrichtung haben. Denn in Hilpoltstein unterhält der Auhof einen Erlebnisbauernhof, der von Menschen mit Behinderungen bewirtschaftet wird. Umgeben von Feldern, Wiesen und einem Teich lockt er vor allem Familien. „Es gibt einen Streichelzoo, einen großen Spielplatz, man kann Brot backen und es gibt einen Eventraum, samt Imbissstand“, erzählt Norbert Grube. Die Auhof-Werkstätten der Rummels-

berger Diakonie haben sich vor knapp drei Jahren in Talentschmiede umbenannt. Das soll zum Ausdruck bringen, dass jeder Mensch ein Talent hat. Die Beschäftigten der Talentschmiede Hilpoltstein haben bei der Wahl ihres Arbeitsplatzes viele Möglichkeiten. Sie können in der Schreinerei oder Gärtnerei tätig sein, in der Gastronomie oder eben in der Metallbearbeitung. Alle Beschäftigten bekommen so viel Assistenz und Unterstützung, wie sie benötigen.



# Eine Gemeinschaft leben

**Soziales** Inklusionspreis für das Wohnprojekt LebensRäume Petersaurach.

Die äußere Form des Dreiseithofes zeichnet sich dank der Bodenplatten der vorgesehenen drei Gebäude bereits ab. Doch bis auf dem Dorfplatz des Wohnprojekts LebensRäume Petersaurach tatsächlich eine Esskastanie wächst, bestimmen zunächst noch Baufahrzeuge das Bild. Menschen verschiedenen Alters und unterschiedlicher Herkunft, mit und ohne Behinderung wollen die beiden Wohnhäuser, den Gemeinschaftsraum und den Innenhof künftig mit Leben erfüllen. Mit ihrem Konzept für das inklusive, generationenübergreifende und gemeinschaftliche Wohnprojekt haben die Initiatoren die Jury des Inklusionspreises des Bezirks Mittelfranken überzeugt, aus 18 Vorschlägen wurde das Vorhaben des Vereins LebensRaum Petersaurach ausgewählt.

## Herzblut und Stolpersteine

Das Projekt vereint viele Faktoren: Gemeinschaftliches Wohnen, das Teilen von Leben und Alltag und doch die Möglichkeit, einen Rückzugsort zu haben. Das Miteinander und die gegenseitige Unterstützung waren es, die einige der Mitglieder des Vereins LebensRaum Petersaurach zunächst unabhängig voneinander in Wohnprojekten erlebt haben. Der Zufall führte sie zusammen, Mitsreiterinnen und Mitsreiter wurden gefunden, sodass in acht der elf Wohnungen Mitglieder der eigens gegründeten Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) ziehen. Die übrigen drei werden vermietet. Wohnungen zwischen 33 und 140 Quadratmeter stehen den Bewohnerinnen und Bewohnern zur Verfügung, alle sind ebenerdig oder über einen Aufzug barrierefrei zu erreichen. Der gemeinschaftliche Innenhof wird durch kleine, abgetrennte Gärten ergänzt, die als Rückzugsort dienen können. Frühzeitig stand zudem fest, dass eine Ergotherapie-Praxis die LebensRäume ergänzt. Zwischen der Idee und dem Spaten-



Einige der künftigen Bewohnerinnen und Bewohner sowie Unterstützer des Wohnprojekts vor der Baustelle.

stich in diesem Jahr liegen etliche Jahre und mehrere Einschnitte. Viel Vorfreude und Herzblut, aber auch Stolpersteine. So war es nicht ganz einfach, die passende rechtliche Form zu finden, erläutert Flavia Paternostro, die Vorsitzende des Vereins LebensRaum Petersaurach. Verschiedene Alternativen zerschlugen sich, ehe die GbR gegründet wurde, „das war der Weg, der endlich funktioniert hat“. Im Herbst 2020 konnte die GbR ein rund 4.000 Quadratmeter großes Grundstück am Meisenweg im Norden von Petersaurach im Landkreis Ansbach erwerben, ein positiver Meilenstein. Im Januar dieses Jahres drohte hingegen das Aus, als der Stopp der KfW-Förderung beschlossen wurde. Nur zum Teil hatten die künftigen Eigentümerinnen und Eigentümer

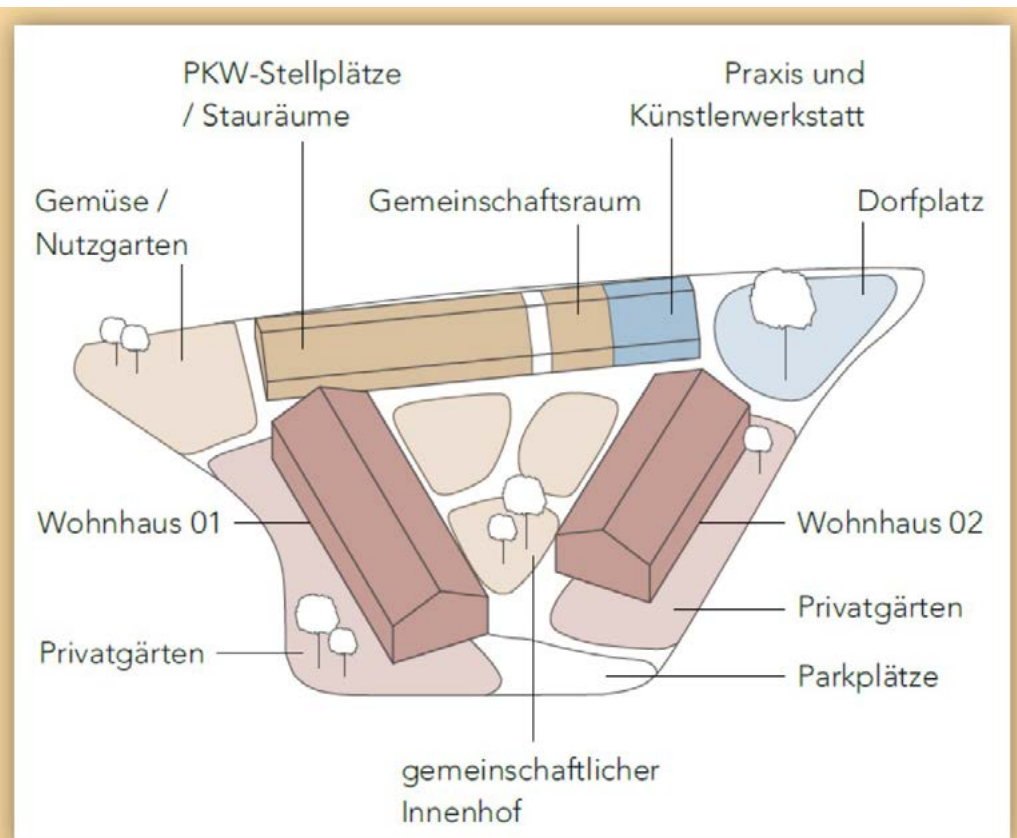
bereits einen Antrag gestellt, gerettet werden konnte das Projekt, weil jeder das letzte herausgeholt habe, sagt Flavia Paternostro. Auf öffentliche Zuschüsse kann die GbR nicht bauen, bedauert sie, „wir fallen durch alle Raster.“ Immer tauchten Anforderungen auf, die nicht erfüllt wurden, mal war das Projekt zu klein, mal zu groß, mal waren bauliche oder inhaltliche Vorgaben unrealistisch. Für einen Fördertopf hätten von Beginn an Angebote wie eine Nachmittagsbetreuung etabliert werden müssen, erzählt Flavia Paternostro. Sollte der Bedarf dafür gegeben sein, will der Verein dies in die Hand nehmen, betont sie. Zunächst aber gehe es nach dem Einzug darum, zusammenzuwachsen, „die Gemeinschaft muss sich erst mal finden“. Grundsätzlich sei die Öffnung nach außen in Richtung Wohngebiet und Gemeinde Teil des Konzepts. Auch die Etablierung einer Nachbarschaftshilfe können sich die künftigen Bewohnerinnen und Bewohner vorstellen, erzählt Elisabeth Haase. Erst einmal aber ist es die Baustelle selbst, die voranschreiten muss. Parallel dazu hoffen die GbR-Mitglieder darauf, zeitnah einen Käufer für die

Rolli-WG zu finden, einen „Investor mit Herz“, wie es Flavia Paternostro ausdrückt: Auf knapp 88 Quadratmetern sollen zwei junge Erwachsene, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind, einziehen. Corinna Klein, die Tochter von Johanna Klein, ist eine von beiden. Für sie wäre die WG ein Schritt in die Selbstständigkeit, erzählt die Mutter. Einer, auf den sich ihre Tochter schon lange freut. Ihr künftiger Mitbewohner, der diesen Weg mit ihr gehen wollte, starb im Sommer völlig unerwartet, weshalb auch der zweite WG-Platz zu besetzen ist. Die Finanzierung der Wohngemeinschaft wäre laut Flavia

Paternostro ein wichtiger Etappensieg. Interessierte Mitbürgerinnen und Mitbürger werden gebeten, sich unter [www.lebensraum-petersaurach.de](http://www.lebensraum-petersaurach.de) zu melden. Worauf sich die Vereinsvorsitzende und ihre Mitsreiter am meisten freuen? Auf das Einziehen, lautet die einhellige Antwort, von einem Lagerfeuer ist die Rede, von der Esskastanie auf dem Dorfplatz und vom Laubengang im Innenhof. Groß ist die Hoffnung, dass die Wohnungen bis Weihnachten 2023 bezogen werden können. Dann könnte „Gemeinschaft im Alltag gelebt werden“, sagt Elisabeth Haase.

## Inklusionspreis 2023: Jetzt bewerben!

Bis zum 31. März 2023 können sich sowohl Organisationen und Einrichtungen als auch Firmen und Einzelpersonen für den Inklusionspreis 2023 des Bezirks Mittelfranken bewerben. Mit dieser Auszeichnung werden laut Satzung Maßnahmen, Projekte oder Angebote in Mittelfranken ausgezeichnet, welche die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung nachhaltig und konkret verbessern und einen spürbaren Beitrag zur Teilhabe und zur Inklusion leisten. Der Preis ist mit 5000 Euro dotiert, er kann auf mehrere Preisträgerinnen und Preisträger aufgeteilt werden. Die Entscheidung über den oder die Preisträger wird der Bezirkstag von Mittelfranken treffen. Nähere Einzelheiten sowie die Bewerbungsunterlagen sind auf den Internetseiten des Bezirks Mittelfranken unter [www.bezirk-mittelfranken.de](http://www.bezirk-mittelfranken.de) zu finden. Dort ist der Bewerbungsbogen auch in Leichter Sprache eingestellt.



Copyright bei Kirchberger & Wiegner Rohde



# Gertrud durfte nicht leben

**Kultur** Ausstellung zur NS-Kinder-„Euthanasie“ im Markgrafenmuseum in Ansbach.



Die kleine Gertrud D. (Bild rechts) stirbt im Jahr 1943 mit zwei Jahren an „Lungenentzündung“ in der „Kinderfachabteilung“ der Heil- und Pflegeanstalt Ansbach. Die Abteilungsärztin Irene Asam-Bruckmüller bringt bei der Leichenschau den Tod ursächlich in Verbindung mit einer Masernerkrankung. Die Fakten lassen das allerdings bezweifeln: Die Aufnahmen des Gehirns, die nach der Obduktion erstellt werden, zeigen keine maserntypische Entzündung. Auch die ärztliche Dokumentation lässt den klassischen Verlauf einer Masernpneumonie vermissen. Hautausschlag hingegen gilt als mögliche Nebenwirkung von Luminal, dem Medikament, mit dem nachweislich in Ansbach gemordet wurde.

Kinder und Jugendliche „von ihrem Leid zu erlösen“ – das gehörte auch in der Heil- und Pflegeanstalt Ansbach zum grausamen Alltag im Nationalsozialismus. Im Rahmen einer so genannten „Kinderfachabteilung“ wie auch im regulären Anstaltsbetrieb starben zwischen 1941 und Kriegsende 187 Kinder und Jugendliche. Der Nachweis dafür, dass die Kinder und Jugendlichen ermordet wurden, ist oft schwer zu erbringen, Indizien finden sich aber in großer Menge. Diese verweisen auch darauf, dass in der Heil- und Pflegeanstalt Ansbach unabhängig von in Berlin ausgesetzten „Tötungsermächtigungen“ auf eigene Initiative hin gemordet wurde. Kinder und Jugendliche mit geistiger oder körperlicher Behinderung, denen

eine Heilung wie auch „Bildungsfähigkeit“ abgesprochen wurde, wurden mit einer Überdosis des Beruhigungsmittels Luminal behandelt. Nach wenigen Tagen starben die Patienten und Patientinnen an der hierdurch entstandenen Lungenentzündung.

## Programme für Schulklassen

Die meisten beteiligten Ärzte und Ärztinnen praktizierten nach 1945 noch für viele Jahre. Erst in den 1960er-Jahren wurden der Anstaltsdirektor Hubert Schuch, die ärztliche Leitung der „Kinderfachabteilung“, Irene Asam-Bruckmüller, der Arzt Josef Homann und der Pfleger Johann Hofmann der Beihilfe

zum Mord angeklagt. Der Arzt Hans Prießmann entzog sich der Anklage durch einen Suizid. Das Verfahren wurde schließlich wegen „Verhandlungsunfähigkeit“ der Angeklagten eingestellt.

Die Bezirksheimatpflege des Bezirks Mittelfranken zeigt vom 10. Januar bis 12. Februar 2023 im Markgrafenmuseum Ansbach die Wanderausstellung „Im Gedenken der Kinder – Die Kinderärzte und die Verbrechen an Kindern in der NS-Zeit“ der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin e.V. (DGKJ). Die Ausstellung wurde auf Basis aktueller Forschungsergebnisse von Katrin Kasperek, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Bezirksheimatpflege, und dem Historiker Dr. Mark Deavin

um Ausstellungstafeln zur Rolle der „Kinderfachabteilung“ in der Heil- und Pflegeanstalt Ansbach erweitert. Die Ausstellung ist zu den Öffnungszeiten des Markgrafenmuseums zu besichtigen (Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr), Eintritt für Schulklassen frei, Erwachsene zahlen 3,50 Euro (2 Euro ermäßigt). Es können kostenfreie Führungen durch die Ausstellung (60 Minuten) und interaktive Programme für Schulklassen (90 Minuten) gebucht werden unter der E-Mail-Adresse [katrin.kasperek@bezirk-mittelfranken.de](mailto:katrin.kasperek@bezirk-mittelfranken.de) oder telefonisch unter 0151 4635 4616. Zur Ausstellung gibt es ein umfangreiches kostenfreies Rahmenprogramm. Informationen hierzu unter [www.bezirk-mittelfranken.de](http://www.bezirk-mittelfranken.de).

## Vom heimischen Acker bis zur Großküche

**Natur & Umwelt** Aufbau regionaler Wertschöpfungsketten für die Betriebsgastronomie.

50 Prozent Lebensmittel aus regionaler oder biologischer Erzeugung in Bayerns staatlichen Kantinen bis zum Jahr 2025 – ein begrüßenswertes, wenn auch ambitioniertes Ziel! Letztlich soll ein noch viel größeres Ziel erreicht werden: Bis 2030 sollen 30 Prozent der bayerischen landwirtschaftlichen Flächen ökologisch bewirtschaftet werden. Der Außer-Haus-Verpflegung (AHV) traut man hier durch einen verstärkten Einsatz von regionalen und Bio-Lebensmitteln eine Schlüsselfunktion zu. Um regionalen Produkten den Weg in Kantinenküchen zu erleichtern, hat die Regionalbewegung Mittelfranken im Rahmen des Projekts „Kantine sucht Region“, gefördert vom Bezirk Mittelfranken und den LEADER LAGs „Region an der Romantischen Straße“ und „Region Landkreis Fürth e.V.“, die online Datenbank REGIOkantine aufgelegt. Damit unterstützt sie Kantineverantwortliche bei der Suche nach geeigneten regionalen Produkten, indem sie landwirtschaftlichen Erzeugern sowie handwerklichen Verarbeitern in Mittelfranken eine Plattform bietet, um für Kantinenbetreiber und Caterer

bekannt und sichtbar zu werden. Über 100 regionale Anbieter aus Mittelfranken nutzen bereits die Plattform [www.regiokantine.de](http://www.regiokantine.de).

Im Rahmen der bundesweiten Initiative der Bundesregierung BIObitte trafen sich nun neben Kantineverantwortlichen, regionalen Produzenten und Großhändlern auch Vertreter aus Politik und Verwaltung auf Einladung der Regionalbewegung Mittelfranken zum Vernetzungsworkshop in der Evangelischen Tagungsstätte Wildbad in Rothenburg o.d.T. Unter dem Motto „Vom Acker bis zur Großküche – Aufbau regionaler Wertschöpfungsketten für die Betriebsgastronomie in Mittelfranken“ wurden Synergien ausgelotet, um zukünftig Kräfte zu bündeln und die Zusammenarbeit für die gemeinsame Sache zu intensivieren. Die Regionalbewegung Mittelfranken wird den eingeleiteten Prozess der Vernetzung weiter intensiv begleiten. Interessierte sind in der Datenbank und im Netzwerk herzlich willkommen und können sich bei der Regionalbewegung melden. [www.regionalbewegung-mittelfranken.de](http://www.regionalbewegung-mittelfranken.de).



Vernetzen sich für die Region (vlnr): Rainer Roehl (A`verdis), Christa Weigl (Ökoring-Handels GmbH), Anja Erhart (FiBL Projekte GmbH), Felix Schmidling (Franken Gemüse Bio eG), Andrea Linz (Regionalmanagement Landkreis Neustadt/Aisch-Bad Windsheim), Pia Grimmeißen-Haider (LAG Region an der Romantische Straße e.V.), Alice Belych (EMR Nürnberg), Claudia Schreiber (IG Regionalbewegung Mittelfranken), Florian Krommer (IG Regionalbewegung Mittelfranken), Susanne Feicht (AELF Ansbach), Christoph Friese (Evangelische Tagungsstätte Wildbad), Carolin Mayer (Heimatagentur Mittelfranken), Wolfgang Heinzel (Regionalbuffet), Dr. Claudia Heidbrink (Fachzentrum Gemeinschaftsverpflegung Mittelfranken, AELF Fürth-Uffenheim).





Bezirkstagspräsident Armin Kroder (5. von rechts) mit Vize-Marschall Leszek Bonna (7. von rechts) und dem Vorsitzenden des Sejmik, Jan Kleinsmidt (4. von rechts) mit der polnischen Delegation vor dem „Alten Reithaus“ in Triesdorf. Links im Bild, Christa Naäß, Stellvertreterin des Bezirkstagspräsidenten. Rechts Mittelfrankens Regierungspräsidentin, Dr. Kerstin Engelhardt-Blum, daneben Manuela Epe-Sturm, Direktorin der Bezirksverwaltung.

## „Für ein klares Miteinander“

 **Europa** Polnische Delegation aus Mittelfrankens Partnerregion Pommern zu Gast in Mittelfranken.

Eine Delegation aus der polnischen Partnerregion Pommern weilte Ende Oktober in Mittelfranken. Die Gäste mit Vize-Marschall Leszek Bonna und dem Vorsitzenden des Sejmik, Jan Kleinsmidt, an der Spitze, absolvierten ein abwechslungsreiches Programm. Zusammen mit Bezirkstagspräsident Armin Kroder nahm die zwölfköpfige Gruppe an der Eröffnung der Verbrauchermesse Consumenta im Nürnberger Messezentrum teil und besuchte den Stand des Bezirks Mittelfranken. Dort präsentierte sich auch das Mittelpommern-Museum aus Stolp. Zu den Höhepunkten des zweitägigen Aufenthalts zählte die Vernissage der Ausstellung „Tuchführung“ mit 45 Miniaturen aus der Sammlung des Stadtmuseums Gdynia in der Galerie LOFT in Ansbach.

Ihren Besuch nutzte die Delegation auch dazu, an einer Sitzung des mittelfränkischen Bezirkstages im „Alten

Reithaus“ in Triesdorf teilzunehmen. In seiner Rede zur Begrüßung betonte Bezirkstagspräsident Armin Kroder: „Wir stehen für ein klares Miteinander verschiedener Nationen, Kulturen und Religionen und lehnen jede Form von Rassismus und Extremismus ab. Wir stehen für ein vereinigtes und friedliches Europa“. Zwar könne der Bezirk Mittelfranken keine hohen politischen Entscheidungen treffen, doch Partnerschaften auf kommunaler Ebene würden diesen Zielen dienen. Weshalb es sich vor diesem Hintergrund bei Kommunalpartnerschaften nicht um „schlichten Tourismus“ handele, sondern um eine wichtige Aufgabe. Man sei froh, seit über 20 Jahren eine Freundschaft und Partnerschaft mit Pommern zu pflegen. „Ich bedanke mich bei allen Menschen, die die Partnerschaft unterstützen und voranbringen, ganz konkret bei meinem Vorgänger im Amt, Richard Bartsch“, so Armin Kroder weiter in seiner Ansprache.

Vize-Marschall Leszek Bonna betonte, welch große Ehre es für ihn sei, vor dem Bezirkstag sprechen zu dürfen. Die polnische und die fränkische Fahne, die vor dem „Alten Reithaus“ wehen, hätten die gleichen Farben. „Deshalb

gelingt unsere Partnerschaft“, scherzte Leszek Bonna und machte deutlich: „Unsere Partnerschaft dauert schon 22 Jahre und Polen wurde Mitglied in der Europäischen Union am 1. Mai 2004. Ich möchte den Deutschen herzlich

danken, dass sie uns auf unserem Weg in die Europäische Union so fantastisch und großartig unterstützt haben. Angesichts der Aggression Putins auf die freie Ukraine können wir Polen uns aus diesem Grund sicher fühlen.“



## Freundschaft vertiefen

Die mehrjährigen Beziehungen des Bezirks Mittelfranken zur tschechischen Region Südmähren sollen auf offiziellen Füßen stehen. Einstimmig beschloss der Bezirkstag, eine Regionalpartnerschaft auf den Weg zu bringen.

10.000 Euro sollen für den Aufbau der neuen Verbindung bereitstehen. Weitere 5000 Euro können für den Jugendaustausch Verwendung finden. Die feierliche Unterzeichnung ist im Frühjahr 2023 geplant. 2015 hatte der Bezirkstag

den Beschluss gefasst, Kontakte zu der tschechischen Region zu knüpfen. Seitdem findet ein reger Austausch statt. Besonders auf die Bereiche Gesundheit und Soziales, Bildung, Jugend, Sport, Ausbildung, Kultur, Wirtschaft, Tourismus und eine nachhaltige Regionalentwicklung soll die Regionalpartnerschaft ausgelegt sein. Auch soll die Anbahnung neuer Städte- und Gemeindepartnerschaften zwischen den beiden Regionen gefördert werden.

## Bezirkshaushalt 2023

 **Bezirk** Mit über einer Milliarde Euro neuer Rekordwert.

Mit über einer Milliarde Euro erreicht der Gesamthaushalt des Bezirks Mittelfranken für das Jahr 2023 einen neuen Rekordwert. Größter Ausgabeposten im Verwaltungshaushalt sind mit rund 600 Millionen Euro die Eingliederungshilfen für Menschen mit Behinderungen. Der Vermögenshaushalt, über den die Baumaßnahmen abgewickelt werden, ist mit 31,3 Millionen Euro ver-

schlagt. Der Haushalt der Mittelfranken-Stiftung Natur – Kultur – Struktur umfasst rund 2,9 Millionen Euro. Nach knapper Abstimmung bleibt der Hebesatz der Bezirksumlage mit 23,55 Prozentpunkten konstant. Einstimmig wurde ein fraktionsübergreifender Antrag zur Weiterentwicklung und zum Neubau des Soziotherapeutischen Wohnheims am Bezirksklinikum

Ansbach beschlossen. Für einen barrierefreien Ausbau des Fränkischen Seenlandes stehen Bezirksmittel in Höhe von 300.000 Euro, 100.000 Euro mehr als ursprünglich geplant, zur Verfügung. Erstmals seit Jahren muss wegen der aktuellen Krisen ein Verlustausgleich in Höhe von 3,8 Millionen Euro für die Bezirkskliniken Mittelfranken in den Haushalt eingestellt werden.





# Wohnen ohne Eigentum

**Kultur** Neue Publikation der Bezirksheimatpflege über das „Mietwohnen“ in Franken.

Heiß ist es, sehr heiß. Der Schweiß fließt in Strömen. Es wird getratscht und gelacht, geschwitzt und geschöpft, geschnitten und gewaschen in den von mächtigem Sandsteinmauerwerk umgebenen Badstuben. Darüber, im zweigeschossigen Fachwerkaufbau des Gebäudes, bildet die größte von vier Wohnungen das Zuhause der Badersfamilie. Daneben wohnen und leben vor allem Handwerker in dem Haus. So dürfte das bunte Treiben einst ausgesehen haben im imposanten „Badhaus“, das 1450 in Wendelstein auf einer Grundfläche von 17 mal 11,45 Meter errichtet und im Fränkischen Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim wieder aufgebaut wurde (Bild oben). Das Badhaus weist neben seiner namengebenden Teilnutzung eine Besonderheit auf: es ist das bislang älteste bekannte Etagenmietshaus Deutschlands

und war daher selbstredend Gegenstand einer pandemiebedingt zur Online-Vortragsreihe mutierten Tagung sowie des kürzlich dazu erschienenen Buches mit dem gleichlautenden Titel: „Wohnen ohne Eigentum – Mieten und Bauen in Land und Stadt seit dem Mittelalter in Franken“.

## Wohnen zur Miete schon in der Antike

Herausgegeben hat den 350 Seiten starken Band (ISBN 978-3-95650-922-3, Ergon-Verlag, Bestell-Hotline 07221/2104-260, 25 Euro) die stellvertretende Bezirksheimatpflegerin Julia Krieger. Gemeinsam mit dem Forschungsbereich „Historische Kulturtechniken am Denkmal“ am Kompetenzzentrum für Denkmalwissenschaft und Denkmaltechnologien der Universität Bamberg hatte die Bezirksheimatpflege

Mittelfranken auch die Vorträge organisiert. Der damals in Bamberg tätige Bauforscher, Architekt und Denkmalpfleger Thomas Wenderoth hatte kurz zuvor sowohl seine Dissertation als auch seine Habilitationsschrift zum Themenkomplex „Mietwohnen in Stadt und Land“ vorgelegt und darin „unterschiedliche Forschungsansätze zusammengeführt“, wie Julia Krieger in ihrer Einführung zum Buch darlegt. Bis dahin in die jüngste Zeit habe sich die Forschungslage zum Thema Mietwohnen als „relativ überschaubar und gleichzeitig unübersichtlich“ präsentiert.

„Mietwohnen ist kein modernes Phänomen, sondern reicht weit zurück, bis in die Antike“, schreibt Julia Krieger. In Deutschland lasse es sich bis ins 12. Jahrhundert zurückverfolgen. Ab dem 14. Jahrhundert setzte sich das Leben in „Zinshäusern“ oder „Selden“ zuerst in den Städten durch, später auch im ländlichen Raum. Wohnten

zunächst vor allem „einfache Leute“ wie Handwerker, Tagelöhner oder Angestellte zur Miete, so dehnte sich das Modell ab dem 18. Jahrhundert auf alle sozialen Schichten aus. Aktuell sei Deutschland „das Mieterland Nummer eins in der Europäischen Union“. Etwa die Hälfte der Bevölkerung lebe hier zur Miete.

Der mit zahlreichen, teils historischen Aufnahmen und Bauskizzen illustrierte Band „Wohnen ohne Eigentum“ möchte Laien wie Fachleuten einen Überblick über die Geschichte des Mietwohnens und dessen Entwicklung vermitteln – von der Herdgemeinschaft über die zunehmend differenzierten Binnengliederung der Wohnfläche bis hin zu großen Mietbauprojekten und ihre städtebaulichen Auswirkungen. Exemplarisch dargestellt wird die Historie des Mietens an Gebäuden aus dem Großraum Nürnberg, darunter das „Uhrenhaus“ in Nürnberg-Laufamholz, die „Alte Farb“ in

Schwabach oder eben das „Badhaus“, letzteres in einem Beitrag von Dieter Gottschalk, Chefrestaurator des Freilandmuseums. Die Lektüre des Buches ermöglicht es, Antworten auf Fragen wie diese zu finden: Kann man einem historischen Gebäude ansehen, ob es für den Eigenbedarf seine Eigentümer oder für Mieter errichtet wurde? Gab es früher so etwas wie ein Mietrecht? Wann entstand die Mietwohnung als abgeschlossener Privatwohnraum, wie wir sie heute kennen? Eine Absicht der Autoren ist es denn auch, den Blick zu schärfen für den vorhandenen Bestand. Denn, so Julia Krieger: „Das Erkennen von und das Wissen um historische Mietbauten ist notwendige Voraussetzung für das oft dringend erforderliche Engagement für deren Erhalt.“

## Impressum

Herausgeber: Bezirk Mittelfranken, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Danziger Straße 5, 91522 Ansbach  
V.i.S.d.P.: Pressesprecher Wolf Dieter Enser, Koordination und Realisation: Barbara-Ann Distler, E-Mail: pressestelle@bezirk-mittelfranken.de  
Telefon: 0981 / 46 64 -10111.  
Folgen Sie uns auf Facebook: www.facebook.com/BezirkMittelfranken  
www.bezirk-mittelfranken.de. Druck und Vertrieb: Schneider Druck GmbH Rothenburg. Erscheinungsweise vierteljährlich, Bezug kostenfrei. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier. © Alle Rechte vorbehalten.  
Bildnachweise: Martin Köstner, BBW HSL (S. 1, 4), LebensRaum Petersaurach (S. 1), wabe Erlangen e.V. (S. 1), Sabine Weiße, pixelio.de (S. 2), Sabine Künzel, LLA Triesdorf (S. 2), Alexander Seidl, Bezirkskliniken (S. 3), Marco Borggreve (S. 3), Benjamin Krauthahn (S. 4), Grafik Kirchberger & Wiegner Rohde (S. 5), Stadtarchiv Ansbach (S. 6), privat (S. 6), IG Regionalbewegung Mfr. (S. 6), BFS Musik (S. 8).

Hinweise zum Datenschutz: Sie sind mit Ihrer Adresse in unserem Verteiler gelistet, über den wir viermal im Jahr das Bezirks-Journal an Sie kostenlos versenden. Sollten Sie die Zusendung nicht mehr wünschen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail an pressestelle@bezirk-mittelfranken.de. Wir werden Sie umgehend aus unserem Verteiler löschen. Information gem. Art. 13 Abs. 1 DSGVO: Verantwortlicher ist der Bezirk Mittelfranken, Danziger Str. 5, 91522 Ansbach, E-Mail: poststelle@bezirk-mittelfranken.de, Dienstadresse  
Datenschutzbeauftragte: Danziger Str. 5, 91522 Ansbach, E-Mail: datenschutz@bezirk-mittelfranken.de. Zweck der Verarbeitung: Ihre Daten werden ausschließlich zum Versand des Bezirks-Journals erhoben. Es erfolgt die Weitergabe an eine externe Firma zum Zweck des Drucks und Versands.

# Ausbildung auch an Horn und Orgel

**Bildung** Neue Hauptfächer an der Berufsfachschule für Musik in Dinkelsbühl.



Insgesamt 20 Hauptfächer stehen den Auszubildenden der Fachrichtung Klassik an der Berufsfachschule (BFS) für Musik in Dinkelsbühl aktuell zur Auswahl. Neben den etablierten Fächern, wie etwa Gesang, Klavier oder Violine, bietet die BFS Musik seit Beginn des Schuljahres mit Horn und Orgel auch zwei neue instrumentale Hauptfächer für die angehenden Ensembleleiterinnen und -leiter an.

Den Orgelunterricht erteilt Schulleiter Professor Dr. Michael Spors, das Hauptfach Horn lehrt Isabel Schmitt

(Bild). Die Regelausbildung an der BFS Musik, die mit dem Titel „Staatlich geprüfter Ensembleleiter bzw. -leiterin in der Fachrichtung Rock/Pop oder Klassik“ abschließt, erstreckt sich über zwei Schuljahre, die im Vollzeitunterricht erteilt werden. Interessierte können sich am Infowochenende des Bereichs Klassik am 18. und 19. März 2023 informieren, ein Infotag für die Fachrichtung Rock/Pop findet am 14. Februar statt. Außerdem wird am 10. Februar ein digitaler Infotag angeboten. Weitere Informationen unter [www.bfs-musik.de](http://www.bfs-musik.de).